

«Solange meine Beine laufen, gehe ich weiterhin mit»

SEEWEN 1946 nahm Martin Nideröst erstmals am Dreikönigs-Plöder in Brunnen teil. Heute trychelt er dabei zum 67. Mal.

CHRISTIAN BALLAT

«Solange ich zwäg bin, gehe ich»: Für Martin Nideröst ist sein fortgeschrittenes Alter von 83 Jahren kein Grund, seine ihm liebgeordnete Tradition nicht weiter zu pflegen. Der Greifler-Einzug mit der dreimaligen Umrundung der Bundeskapelle in Brunnen gehört zu seinem Leben, seit er denken kann – obwohl sich vieles verändert hat.

15-jährig sei er gewesen, als er das erste Mal mitdurfte. Zuvor war er als Schulbub an Dreikönige schon tagsüber mit einer «Schelle» unterwegs. Von Haus zu Haus ist Nideröst gezogen und hat vor den Fenstern getrychelt, bis mindestens eine Münze als Lohn bezahlt wurde. «Wir waren sieben Brüder, die älteren haben mich ins Trycheln eingeführt und mich dann endlich auch am Abend mitgenommen», erinnert er sich beim Journalistenbesuch in seiner Wohnung in Seewen.

Gratisdrinks, aber alkoholfrei

Nach dem Plöder folgte jeweils der Beizenbesuch. «So jung, wie ich war, gab es nur Wasser oder Elmer Citro für mich zu trinken», sagt er weiter. Allerdings wurden die Getränke von den Wirten offeriert. In späteren Jahren kam dann doch das eine oder andere Glas Wein dazu ...

Etwas 20 junge Männer waren damals mit den Trycheln unterwegs. Verheiratete durften nicht mitmachen. «Irgendwann hat das geändert». Auch wurde am 11. Juni 1972 ein Verein gegründet,



Eine Ecke der Stube von Martin Nideröst ist für seine Trychlensammlung reserviert – und für die Ehrentafeln des Jodlerclubs Alpenklänge.

Bild Christian Ballat

um die Tradition fortzuführen. Die Greiflervereinigung Ingenbohl-Brunnen hat heute rund 200 Mitglieder, am Dreikönigs-Plöder nehmen jeweils etwa 100 bis 120 Trychler und Chlepfer teil. Einer der Dienstältesten dürfte Martin Nideröst sein.

37 Grad Unterschied

Einmal sei es am 6. Jänner minus 20 Grad kalt gewesen, erinnert sich der in Brunnen aufgewachsene, rüstige Rentner. «Die Trychlen haben fast nicht mehr getönt, einige gingen durch die Kälte sogar kaputt.» Aber auch plus 17 Grad hat er seit 1990 in Seewen Wohnhafte erlebt. «Wenn es wärmer ist, hat es mehr Besucher.» Viele Gäste entlang der Strassen beim Einzug und rund um die Kapelle seien für ihn Motivation. «Die Zuschauer machen einem das Laufen einfacher.»

Nach Seewen gezügelt ist er nicht zuletzt, weil sich damit sein Arbeitsweg verkürzte, erzählt Nideröst weiter. 40 Jahre lang hat er bei der St. Jakobs-kellerei als Aussendienstler und in der Abfüllerei gearbeitet. Nach der Pensionierung lehnte er sich nicht einfach zurück: «Da würde es mir ja langweilig.» Und so betreute er noch bis im letzten Sommer einen grossen Garten. Wie man auch mit 83 Jahren noch fit ist? «Wir wohnen im vierten Stock. Jeden Tag drei- bis viermal die Treppen zu steigen, hilft sicher.» Der Gesundheit förderlich sei auch das Singen. Seit 1970 ist er Mitglied beim Jodlerclub Alpenklänge, Brunnen.

Klar ist für ihn, dass er weiterhin in Brunnen trychelt. «Ich wechse sicher nicht, schliesslich kenne ich dort alle.» Erkennen wird man ihn heute Abend unter anderem an seiner golden glänzenden Trychle. Die grösseren sind ihm zu schwer geworden. Gewisse Privilegien darf man sich beim 67. Plöder herausnehmen.

Kloster wurde vor 700 Jahren überfallen

EINSIEDELN Am Dreikönigstag vor 700 Jahren überfielen und plünderten Schwyzer Landsleute das Kloster Einsiedeln. Der Überfall war der Höhepunkt im seit Langem schwelenden «Marchenstreit».

Eidgenossen» vor allem politisch-soziale Gründe für das gewalttätige Vorgehen gegen das Kloster Einsiedeln.

Gestritten wurde um die sogenannten Allmendgebiete, die einst von beiden Seiten genutzt werden konnten. Die Grosspächter des Klosters setzten nach 1300 zunehmend auf eine viehwirtschaftliche Intensivierung dieser Gebiete. So grenzten sie etwa Ochsen- und Pferdeweiden aus oder umzäunten Matten für die Heuproduktion.

Dies führte immer wieder zu Konflikten mit Schafzüchtern und Wanderviehhaltern, welche die Allmenden weiterhin mitbenutzen wollten. Das Kloster stellte sich auf die Seite der Grosspächter und Bauern und beschützte sie vor den Bauern aus Schwyz. Immer wieder kam es zu Übergriffen. Diese gipfelten schliesslich im Angriff auf das Kloster am 6. Januar 1314.

Nach 1315 beruhigte sich die Lage laut Sablonier relativ rasch. Dies deutete

darauf hin, dass man bald schon Kompromisse gefunden habe. Einsiedeln musste vermutlich auf den Anspruch auf Klosterhöfe in Ibach, Schwyz und Steinen verzichten und konnte dafür im nördlichen Gebiet und in Kernzonen den viehwirtschaftlichen Intensivierungsprozess fortführen.

Kompensationsweiden erhalten

Die Schwyzer ihrerseits konnten Weideansprüche im Ybriggebiet behaupten.

Für Gebiete, die sie aufgeben mussten, erhielten sie Kompensationsweiden, etwa im Pragelgebiet. Für Sablonier ist klar: Der «Sieg» im Marchenstreit ging an beide Seiten. Definitiv beigelegt wurde der Streit 1350. Das politische Einlenken von Einsiedeln habe zum grossen Ansehen des Klosters in der Inner-schweiz beigetragen, schreibt Sablonier. Später sei Einsiedeln so regelmässig als Schlichtungs- und Tagungsort für eidgenössische Orte eingesetzt worden.

da. Die Schwyzer gingen dabei äusserst gewalttätig und frevlerisch vor, wie der klösterliche Schulmeister Rudolf von Radegg, der den Überfall selber miterlebte, im Gedicht «Capella Heremitarum» schildert. Mit Balken und Äxten hätten die Schwyzer Landsleute das Tor eingeschlagen und die verängstigten Mönche und Knechte zusammengetrieben. Hostien und die Gebeine der Heiligen hätten sie auf der Erde zerstreut, Kelche und Messgewänder geraubt. Vom klösterlichen Wein sollen die Schwyzer «gesoffen haben ohne Mass», sodass sie «taumelten und die Kirche mit ihrem Unrat schändeten». Die Mönche wurden nach Schwyz mitgenommen und erst nach mehreren Wochen Gefangenschaft wieder freigelassen.

Der Überfall vom Dreikönigstag 1314 auf das Kloster war aber nur der letzte in einer Reihe von Angriffen. In einem Klagerödel, einer Schriftrolle aus dem Jahr 1311, ist zum Beispiel von massiven gewaltsamen Übergriffen von Schwyzer Landsleuten auf klösterliche Viehhöfe die Rede. Die Schwyzer hätten an verschiedenen Orten gewütet, geraubt, Heu- und Molkeprodukte geplündert, unerlaubt und in grossem Stil Gebiete abgeweidet, Ställe zerstört und seien gar vor Totschlag nicht zurückgeschreckt.

Streit um Allmendgebiete

Der Historiker Roger Sablonier nennt in seinem Buch «Gründungszeit ohne



Im Kloster Einsiedeln jährt sich heute ein wenig ruhmreiches Kapitel. Nach dem Überfall der Schwyzer blieben einige Schäden an Gebäude und Inventar zurück.

Archivbild